

Predigt über Sirach 35,16-22a

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde, heute am Sonntag Rogate geht es, wie gesagt, ums Beten. Kennt Ihr, kennen Sie das auch — so kleine Stoßgebete im Alltag?

(1 Gebete im Alltag)

Bei der Parkplatzsuche in der Nürnberger Südstadt oder vor der Fachabiturprüfung in Englisch. Gut, wenn es dann klappt. Dann ist es wie eine kleine Gebetsanhörung!

Als Kind habe ich immer für Legosteine gebetet. Ich habe wirklich gern Lego gespielt und irgendwann hatte ich eine ganze Kiste voll zuhause. Aber wenn ich etwas nach Anleitung bauen oder eine Idee umsetzen wollte, dann brauchte ich immer mal wieder ganz bestimmte Steine, die natürlich ganz unten in der Kiste lagen. In dem großen Haufen war es (selbst ausgekippt) oft schwierig, diesen seltenen Stein zu finden. Minutenlanges Suchen, das sich wie Stunden angefühlt hat! Da habe ich gebetet, dass ich den Stein — bitte — finde! Wie schön, wenn es endlich so weit war und ich den Legostein in den Händen hielt und weiterbauen konnte!

Beten im Alltag, das kann auch in der Natur sein und sogar: beim Arbeiten (zum Beispiel im Garten). Oder ritualisiert: Morgens und Abends im Schlafraum oder auch das Tischgebet vor dem Essen.

(2 Gebetsanhörungen)

Doch, liebe Gemeinde, wie ist es mit Gebetsanhörungen? Werden Gebete erhört? Ich möchte Dich / Sie auf die nächste Gedankenreise schicken!

Hast Du es schon einmal erlebt, dass Du gebetet hast und es hat geholfen? Wenn ja, wann war Deine letzte Gebetsanhörung? — Es ist doch, wenn es so war, ein Grund dankbar zu sein. (Auch wenn es sich bloß um ein kleines Alltagsgebet handelt.)

(3 Zum Buch Jesus Sirach)

Zu der Frage, ob und wie Gott Gebete erhört gibt es einen ermutigenden Text im Buch „Jesus Sirach“.

Ein Abschnitt aus diesem Buch ist uns heute nämlich als Predigttext vorgeschlagen. Die Perikopenrevision von 2018 hat diesen Text in den Blick gerückt.

Interessant dazu ist Folgendes: Dieses Buch von Jesus Sirach steht zwar in der Bibel, aber nicht in jeder Bibelausgabe! Es gibt Bibelausgaben, die etwas dünner gehalten sind und deshalb auf einen Teil von Büchern verzichten. Diese Sondertexte heißen Apokryphen. Martin Luther hat in seinen Bibelübersetzungen von 1534 und 1545 die Apokryphen mit abgedruckt und dazu als Überschrift formuliert: *„Apocrypha: Das sind die Bücher: so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind.“*

Interessant finde ich auch, dass da jemand „Jesus“ mit Vornamen hieß, der dieses Buch „Jesus Sirach“ verfasst hat. Und zwar etwa 200 Jahre vor Christi Geburt.

Er nennt sich darin selbst am Ende, indem er schreibt: *„Erziehung zu Verständnis und Wissen lehrt in diesem Buch Jesus, der Sohn des Sirach, der Sohn des Eleasar aus Jerusalem, der die Weisheit strömen ließ aus seinem Herzen.“*

Und es handelt sich hier eben nicht um Jesus von Nazareth, den Christus, sondern um Jesus Sirach, ein jüdischer Gelehrter aus Jerusalem, der es mit seinem Text zwar — wenn man so will — nicht in die Bibel „geschafft“ hat, aber der über die Jahrhunderte immer wieder gelesen worden ist, sowohl von Jüdinnen und Juden als auch von Christen und Christinnen.

(4 Predigttext)

Ich lese also den Predigttext für den heutigen Sonntag Rogate aus dem Buch Jesus Sirach, Kapitel 35. Dort heißt es:

16 [Gott] hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. 17 Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. 18 Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, 19 und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? 20 Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. 21 Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt 22 und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Drei Dinge möchte ich zu diesem Text sagen.

(5 Gott sieht die Unterdrückten)

Das **Erste**, was ich aus dem Text mitnehme, ist: Gott hört die Unterdrückten. Und vor allem die, die einen wichtigen Menschen verloren haben. Denn: Es werden die Waisen und Witwen ja extra erwähnt. Wenn Du, wenn Sie jemanden wichtigen verloren haben, dann sind Sie besonders von diesem Text angesprochen! Mitdenken muss man dabei auch die Eltern, die ein Kind verloren haben. Das ist an Verlust und Schmerz kaum zu überbieten.

[Gott] hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.

Ohne Ansehen der Person, das bedeutet, dass die äußeren Umstände für Gott nicht wichtig sind.

Das, was in unserer Welt gut ankommt: Schönheit und Jugend, Geld und Macht — dafür ist Gottes Auge blind! Er sieht besonders die, die das alles nicht haben... die schwere Verluste beklagen — und ihr Gebet dringt zu ihm durch — so die tröstende Wahrheit des Textes aus dem Sirachbuch.

17 Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. 18 Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, 19 und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt?

Leid, Schreien und Klagen sind Gott nicht egal. Er hört sie.

(6 Gebete, die in den Wolken hängen)

Das **Zweite**, das ich bemerkenswert finde, ist der Vers: *„Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt“*

Hier finden wir zuerst die kindliche Vorstellung vom „Gott im Himmel“. So wie früher Opfer gebracht wurden, damit der Rauch aufsteigt zu Gott. Entsprechend die Vorstellung, dass auch unsere Gebete „zu Gott aufsteigen“. Der Himmel als Bild für den Ort Gottes. Aber nun heißt es hier: *„Das Gebet... dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost“*.

Als ob die Gebete in den Wolken hängen blieben. Wie in so einer Cloud sind sie dort gespeichert und warten darauf, dass Gott sich ihnen zuwendet. Dass er sie doch noch erhört.

„Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt“

Er, der Betende, lässt nicht nach! Das ist wiederum eine Ermutigung an uns, auch in unserem Beten nicht aufzugeben!

(7 Was, wenn Gott nicht antwortet?)

Dieses naive Bild von den Wolken, in denen sich die Gebete der Menschen verfangen und dort bewahrt werden, bis Gott sie hört — dieses Bild weist aber auch auf die tiefe menschliche Erfahrung, dass eben **nicht** alles so passiert, wie wir uns das wünschen!

Gott ist kein Gebetsautomat: Münze rein, Wunscherfüllung raus.

Manchmal dauert es Jahre bis Gebete erhört werden. Manchmal passiert etwas Schreckliches, gegen das man intensiv angebetet hat.

Schicksalsschläge... das ist mein **dritter Gedanke**.

Ein lieber Mensch geht viel zu früh von uns — dazu gibt es von einem Theologen erst einmal **keine Antwort**, außer: Aushalten. Mitgehen. Gemeinsam Schweigen.

Das einzige, was ich als frommer Mensch, dazu sagen kann, ist: Probier´ an Gott dranzubleiben. Suche in der schmerzhaften Warum-Frage nach Sinn bei ihm, bei Gott. Ich würds auch versuchen und von Gott erwarten, dass er antwortet, dass er mich tröstet, dass er mir Perspektiven schenkt, dass sich Türen öffnen.

Auch wenn manche Schicksalsschläge sinnlos erscheinen, sinnlos **sind** — „Gott, warum lässt Du das zu?“ — Dennoch an ihm festhalten und im Gebet Trost finden. Sinn finden.

Nicht ein Sinn, der einem von außen oktroyiert wird. Wie Menschen manchmal schnell sprechen und ja eigentlich trösten wollen, es aber oft nicht tun: „Das wird doch alles wieder gut“. Oder: „Gott hat bestimmt einen Plan damit“. Oder: „Das hat doch alles seinen Sinn“. — **Nein!** Das sind oft billige Vertröstungen! Es ist schwierig, zu meinen, ich könnte einem anderen seinen Sinn von außen zusprechen. Er muss ihn selbst finden. Vielleicht stellt er sich auch nie ein. Aber dabei kann ich ihn begleiten, auch für ihn beten.

Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.

(8 Mit Gott leben, im Gebet, Fragen nach Antwort)

Ich habe mit Alltagsgebeten begonnen. Mit Parkplätzen und Legosteinen, die gefunden werden mussten.

Gott hört jedes Gebet. Das kleine und das Große. Aber vor allem dringen das Leid und das Weinen derer zu ihm, die benachteiligt sind, die jemanden verloren haben: Die Armen und Unterdrückten die Waisen und Witwen, die Eltern, die ihre Kinder zu Grabe tragen mussten.

Manchmal führen solche Schicksale dazu, dass Menschen ihren Glauben verlieren. Ich kann das verstehen. Ich werde darüber nie urteilen. Denn es könnte mir auch passieren, wenn ich in diesen Schuhen stehen würde!

Trotzdem möchte ich davon reden, wie es ist, an Gott zu bleiben, mit ihm zu leben, von ihm Antwort zu erwarten.

Als ich jugendlich war, 16 Jahre alt, gab es eine Jugendveranstaltung im kirchlichen Bereich. „Jesus House“ (die Jugendversion von ProChrist, falls Ihnen das etwas sagt). Da gab es zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten Übertragungen per Satellit verknüpft mit kleinen Konzerten oder Spielen und Gemeinschaft vor Ort. Ich wollte da hingehen, aber in meinem Ort, in Scheinfeld bei Neustadt an der Aisch, gab es diese Veranstaltung nicht. Es gab sie nur in Markt Taschendorf und Haag. Das waren Dörfer etwas außerhalb. Ich wollte unbedingt nach Haag gehen, denn dort kannte ich andere Jugendliche von christlichen Freizeiten. Da waren die „coolen“, die wollte ich wiedersehen.

In Markt Taschendorf kannte ich noch niemanden. Aber irgendwie hat an diesem Abend meine Mutter darauf bestanden, mich — Bitteschön — nach Markt Taschendorf zu fahren. Ich wollte nicht. Aber sie gab nicht nach (wahrscheinlich weil Taschendorf tatsächlich etwas näher liegt).

Ich war damals schon bewusst Christ und bin kurz hoch in mein Zimmer, habe meine Bibel aufgeschlagen, gebetet und nach einer Antwort gesucht. Eigentlich war ich wütend, aber ich wollte meiner Mutter auch nicht einfach widersprechen. Ich habe schlicht **irgendeinen** Bibeltext gelesen. Ich weiß nicht mehr, welchen. Aber danach war es, als würde Gott zu mir sagen: Hör diesmal auf Deine Mutter und geh nach Markt Taschendorf!

Ich tat es wirklich — und heute weiß ich, wie gut diese Führung war. Aus diesem „Jesus House“, aus dieser Jugendveranstaltung ist ein Jugendbibelkreis entstanden, der heute noch existiert. Wir treffen uns bis heute regelmäßig — derzeit über Skype — also über Videotelefonie. Aus diesem Hauskreis, der ganz klein angefangen hat, sind drei Ehen und viele Kinder entstanden. Und eine weitere Trauung einer Hauskreisteilnehmerin werde ich diesen September als Pfarrer mitfeiern dürfen. Ich bin froh, dass die jungen Menschen aus dem Hauskreis immer noch meine Wegbegleiter sind.

Für mich zeigt diese persönliche Geschichte, wie gesegnet der Weg ist, den wir mit Gott gehen. Deshalb: Schlagt Eure Bibel auf! Fragt Gott nach Antworten! Rogate! Betet!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.